

Erstaunliches wird in Gang gesetzt!

Bundesweit erstes Demenzprojekt macht Betroffene zu Bildhauern | *Martina Schneider*

Wie können Männer, die schwer an Demenz erkrankt sind und in Pflegeheimen leben, wieder etwas an Lebensfreude gewinnen? Indem sie Skulpturen für den „Garten der Zeichen“ schaffen. Das Projekt des Altenahrer Bildhauers Rudolf P. Schneider ist bundesweit einzigartig.

Hortus Signorum. Der Garten der Zeichen. Das Projekt des Bildhauers Rudolf P. Schneider aus dem rheinland-pfälzischen Eifelort Altenahr ist bundesweit das erste, das sich speziell an ältere Männer richtet, die schwer an Demenz erkrankt sind. „Für demenziell Erkrankte gibt es viele Angebote“, sagt der 59-Jährige, „doch Gymnastik, Arbeiten im Haushalt, musikalische oder künstlerische Beschäftigungen erreichen in der Regel Frauen, aber die Männer nicht, die in Traditionen verhaftet sind und sich hauptsächlich damit beschäftigt haben, das Geld für ihre Familie zu verdienen.“ Nun sind sie Rentner und ihre Erkrankung hat dazu geführt, dass viele von ihnen in Seniorenheimen leben.

Die meiste Zeit sitzen sie und warten auf die Mahlzeiten, die ihre Tagesstruktur bestimmen. Bekannt ist, dass sich eine physische und psychische Inaktivität negativ auf den Krankheitsverlauf auswirkt. Patienten ziehen sich sozial mehr und mehr zurück.

Schnelles Erfolgserlebnis

Die fatale Spirale will Schneider unterbrechen, als er 2011 im Altenahrer Seniorenheim der Berliner Cura AG sein Projekt aus der Taufe hebt. Aus der Idee von Leiterin Elisabeth Schroeder-Solfs, etwas Sinnvolles für schwer demente Männer anzubieten, entwickelt der Bildhauer ein Konzept, das inzwischen in mehreren Pflegeheimen im Kreis Ahrweiler erfolgreich umgesetzt wird: In das weiche Holz eines Fichtenstammes und unter Anleitung schlagen Senioren – abwechselnd bis zu zehn Minuten lang – mit Knüpfel und Schnitzseisen, um ihren künstlerischen Beitrag zu einem Skulpturenthema zu leisten.



Ein Demenz-Patient kreiert eine Mondsichel in Holz. Im Hintergrund: Projektgründer Rudolf P. Schneider und Susanne Kroll, Alltagsbegleiterin im Pflegezentrum St. Anna, Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Foto: Pflegezentrum St. Anna, Bad Neuenahr-Ahrweiler

Den Anfang machen „Köpfe“. Zuvor hat Schneider den Baumstamm so vorbereitet, dass selbst schwer erkrankten Männern das Abschlagen der Holzstücke leicht von der Hand geht.

„Holz als Werkstoff“, erklärt er, „ist den meisten Männern bekannt.“ In frisches, weiches Holz mal hierhin, mal dorthin zu hauen, belastet sie körperlich nur wenig, verschafft ihnen jedoch schnell ein Erfolgserlebnis: „Wieder in ihre Welt einzutauchen, motiviert sie. Das Eisen mit dem Hammer ins Holz zu treiben, lässt sie lernen, denn es braucht neue koordinierte Bewegungsabläufe. Beides zusammen fördert Gehirnaktionen.“ Und riechen tut es auch noch gut! Das Leben gewinnt wieder an Qualität.

Zuwachs im Garten

Zwischen 56 und 100 Jahre sind die Männer, die eint, dass sie schwer demenziell verändert sind. Sobald es draußen warm ist, zieht es sie einmal in der Woche für zwei Stunden in den Garten, wo schon ein oder zwei Baumstämme bereit stehen, um

bearbeitet zu werden. „Mensch“, „Mondphasen“, „Belebte Gefühle“ oder aktuell „Vögel“ wollen als Teamprojekt erschaffen werden, damit Schneiders „Garten der Zeichen“ wertvollen Zuwachs erhält. Die Männer, sagt der Bildhauer, beginnen, sich und ihre Umgebung wieder wahrzunehmen, indem ihre Sinne regelmäßig aktiviert werden. „Da wird Erstaunliches wieder in Gang gesetzt!“

Bei Heinz Wagner* beispielsweise. In der ersten von 14 Wochen sitzt er im Rollstuhl, als er den Fichtenstamm bearbeitet. In der zweiten kommt er mit seinem Rollator, in der dritten Woche steht er aufrecht und frei und haut seine Version des Mondes ins Holz. Für Hans-Peter König* sieht das aus wie eine „Säufersonne“, und während er sein eigenes Ding vorantreibt, bleibt Dieter Köhler* neben ihm sitzen und durchgehend aufmerksam dabei. Für den 100-Jährigen eine neue Erfahrung. Jürgen Kreuzberg*, einst TÜV-Ingenieur, hat offensichtlich Spaß: Mit leichten schnellen Schlägen treibt er das Schnitzseisen ins Holz. Im Hochbau war Günther Schmidt* früher tätig, hoch hinaus will er immer noch, als er mit so viel Eifer an der

Spitze des Stammes arbeitet, dass es ihm schwer fällt, nach zehn Minuten die Werkzeuge weiterzureichen. Heinrich Marquardt* ist nicht ansprechbar. Es dauert zehn Projektstage, da hört er nicht nur zu, sondern tut auch, worum ihn Rudolf P. Schneider bittet. Ihm ist gerade ohnehin das Herz zum wiederholten Male aufgegangen: Friedrich Seliger* hat den Bildhauer vor einem Jahr kennen gelernt und heute sofort wiedererkannt!

Sein Konzept für an Demenz erkrankte Männer in Seniorenheimen setzt Schneider paketweise um. Jedes enthält:

- Vor Beginn eines Projektes informiert er sich über die möglichen Teilnehmer und ihr Aggressionspotenzial.
- Im Gespräch mit Einrichtungs- und Pflegedienstleistung stellt er sein jeweiliges Jahresprojekt vor.
- Wird das Paket gekauft, veranstaltet er einen Informationsabend für Angehörige.
- Anschließend wird das Thema erarbeitet, das jedes Jahr ein anderes ist.
- Er stellt den Fichtenstamm im Garten auf, der sich in seiner Höhe nach der Teilnehmerzahl richtet.
- In seinen Händen liegt die Gestaltung; er legt die Form so fest, dass die Teilnehmer nicht mehr wegschlagen können, als es die Konzeption vorgibt.
- Das Projekt dauert 14 Wochen, die Teilnehmer werden einmal wöchentlich für zwei Stunden im Wechsel aktiv.
- Alle, die bei einem Projekt mitmachen, tun dies freiwillig, „niemand wird gezwungen.“

Förderpreis für das Projekt

Jahr für Jahr stellt Schneider fest: „Den teilnehmenden Männern geht es zuneh-

mend besser, sie leben auf, sind weniger aggressiv und während der Projektzeit hat es das Pflegepersonal deutlich leichter, mit den Demenz-Patienten umzugehen.“

Er hat gut reden, denn eine interne Studie von 2013 und eine Pilotstudie der Universität Bonn (2015 – 2017) haben seine Erfahrungen inzwischen bestätigt. Beim Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde 2016 und 2017 in Berlin fanden er und sein Projekt „Hortus Signorum“ viel Beachtung. Zudem würdigte die Demenz-Leitstelle des Landes Rheinland-Pfalz im vergangenen Jahr Projekt und Bildhauer mit einem Förderpreis.

Erste positive Daten

2013 legt der Soziologe Uwe J. Schacher, inzwischen Vorstandsvorsitzender der Organon eG Frankfurt/Main, das Ergebnis seiner empirischen Sozialforschung vor, die er im Auftrag der Berliner Cura AG in der Altenahrer Einrichtung ausgeführt hat. „Alle Dimensionen der Kognition (Orientierung, Aufmerksamkeit, Auffassungsvermögen und Sprachaktivität) haben sich durch die Projektstage verbessert“, attestiert Schacher.

Die Teilnehmer steigern auch wieder ihre kommunikativen Fähigkeiten und erkennen vermehrt Personen. „Beachtlich ist auch, dass die Aktivität zugenommen hat, was sogar nach Abschluss der Projektwochen anhält.“ Deutliche Veränderungen notiert der Sozialforscher ebenfalls bei den Gefühlen: „Freude und Überraschung werden mehr, Traurigkeit, Wut und Verachtung weniger. Verbale Aggressionen nehmen auffallend ab.“ Insgesamt profi-

tieren Teilnehmer sowohl im kognitiven als auch im motorischen Bereich.

Bonner Pilotstudie

2015 beginnt Dr. Kathrin Seifert, Kunsttherapeutin in der Bonner Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie und im Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, Schneiders Projekt wissenschaftlich zu begleiten. Ende 2017 veröffentlicht sie, inzwischen Professorin im Institut für Kunsttherapie und Forschung der privaten Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg/Niedersachsen, das Ergebnis ihrer nicht-randomisierten Pilotstudie [1].

„Bisher ist noch nicht wissenschaftlich evaluiert worden, ob die Kunst des Bildhauens von Nutzen ist“, beschreibt Seifert ihre Motivation zu untersuchen, wie Demenz-Patienten auf skulpturale Aktivität reagieren. Mit zwei Kollegen hat sie einen speziellen Fragebogen entwickelt, um fünf Schlüsselaspekte des Wohlbefindens zu erforschen: mentaler Zustand und Konzentration, körperliches Gedächtnis, Selbstvertrauen, Selbstachtung und Körperlichkeit.

Am Ende steht für Seifert fest: Bemerkenswerte Verbesserungen hat sie in mehreren Punkten in der skulpturalen Aktivitätsgruppe beobachtet, aber nicht in der Kontrollgruppe, im Einzelnen bei: mentalem Zustand und Konzentration, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Körperlichkeit. „Auch nach sechs Stunden wirkt sich das skulpturale Arbeiten noch messbar positiv bei den Männern aus.“ Das Feld würde stark von weiteren Forschungen profitieren. Sie selbst will in weiteren Altenpflegeeinrichtungen Daten sammeln.

Hortus Signorum

Seit sieben Jahren läuft das „Projekt Bildhauerei“ von Rudolf P. Schneider bereits. Weitere Informationen über Konzept, Umsetzung oder Wirtschaftlichkeit finden Sie auf der Homepage.

Kontakt:

Hortus Signorum
Rudolf P. Schneider
Münstereifeler Straße 18
53505 Altenahr-Kreuzberg
Tel.: 02643 / 1265
info@hortus-signorum.de
www.hortus-signorum.de



Martina Schneider

Martina Schneider ist als Heilpraktikerin, Wingwave®-Coach, Reikimeisterin/-lehrerin, NLP-Master (DVNLP) in eigener Praxis in Altenahr-Kreuzberg tätig. Sie leitet das Seminarhaus Schlüsselblume. Zudem arbeitet sie als freie Redakteurin und Autorin. 1996 hat sie begonnen, sich in Naturheilkunde, Osteopathie, Hock-Methode, Phytotherapie, Psychosomatischer Medizin, Schlafmedizin sowie Schmerztherapie aus- und fortzubilden – und lernt jeden Tag dazu.

Kontakt:

Naturheilpraxis & Seminarhaus
Schlüsselblume
Martina Schneider
Heilpraktikerin & Medizinjournalistin
Am Sahrbach 3
53505 Altenahr-Kreuzberg
Tel.: 02643 / 2405
www.naturheilpraxis-in-kreuzberg.de

Bei Demenz, sagt Seifert, „zählt einfach der Moment.“ Dem trägt ein künstlerisches Tätigsein Rechnung. Die zudem ganzheitliche Vorgehensweise zielt auf verschiedene individuelle Bereiche, wie Befindlichkeit und emotionales Erleben, Aufmerksamkeit, Handlungsaktivierung, kognitive Auseinandersetzung, Spiel, Erinnerung, Wertschätzung, Autarkie und Selbstbezug. Dies nun zu kombinieren mit Bildhauerei, einer alten künstlerischen Technik, bedeutet, in der Arbeit mit alten Menschen etwas einzusetzen, was bisher noch kaum eingesetzt wird. Obwohl schon mehrfach nachgewiesen wurde, dass künstlerisches Arbeiten zu mehr Lebensfreude führt. „Das gilt auch für Männer mit Demenzerkrankung, zeigen unsere ersten Daten auf.“

Spielerisch annähern

Das tägliche Leben von Demenzpatienten in Pflegeheimen umfasst traditionell Aktionen der motorischen (Sport), häuslichen (Kochen), kognitiven (Gedächtnistraining) und spirituellen (religiöse Rituale) Natur, zählt Kathrin Seifert auf. Künstlerisch wird selten gearbeitet – wenn überhaupt malen die Patienten oder schauen sich in Museen um. An menschengroßen Baumstämmen zu modellieren, erfordert eine spielerische Annäherung an das Material. „Kraft und Rhythmus sind notwendig, um Körperlichkeit, Raum und Orientierung zu erfahren, wozu eine aufrechte Haltung beibehalten werden muss.“ Figuren zu schaffen, die eine Ähnlichkeit mit Menschen aufweisen, kann das persönliche Bewusstsein, die Identifikation mit sich selbst und die Beziehungen zu anderen Menschen stärken.

Im maßgeschneiderten Fragebogen konzentrieren die Forscher sich auf die Bereiche Wohlbefinden und Aufmerksamkeit. Die folgenden Kriterien sind von Bedeutung:

Gefühl von Glück, Traurigkeit, Freude, Gefühl der Einsamkeit, Mut, Entspannung, Ärger, Konzentration, Aufmerksamkeit, Spiel, Interesse, Verbundenheit, Kommunikation. Signifikante Ergebnisse sind in neun der dreizehn Kategorien erreicht worden, fasst Seifert zusammen, die sich auf emotionales Wohlbefinden und Aufmerksamkeit beziehen, in vier der fünf Kategorien, die sich auf das körperliche Gedächtnis beziehen und in allen relevanten Kategorien, die sich auf Selbstvertrauen, Selbstachtung und Körperlichkeit bezie-

hen. Durch Holz als Medium haben die Projektteilnehmer sensorische und ästhetische Empfindungen erfahren. „Diese wiederum können kreatives Potenzial und begrabene emotionale und kognitive Ressourcen aktivieren.“

Das ganze Land im Blick

„Ich bin im Umkreis von 50 – 70 Kilometern aktiv, um Zeichen in Form von Figuren zu setzen“, sagt Rudolf P. Schneider, „aber ich arbeite daran, mein Konzept bundesweit zu realisieren.“ Weil er mit dem, was er wirklich beherrscht, möglichst vielen Menschen für eine Weile ein Stück Lebensfreude zurückgeben kann. ■

* *Namen von der Redaktion geändert*

Literaturhinweis

- [1] Seifert, K. et al. *Effects of sculpture based art therapy in dementia patients – A pilot study, Heliyon, Volume 3, Issue 11, November 2017, Page e00460, <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC5727550/>*